

Christen im Irak

Ihre Ängste und Hoffnungen

Von Louis Sako

Wer sind die irakischen Christen?

Der heutige Irak ist das alte Mesopotamien. Es ist das biblische Land zwischen den beiden Flüssen Euphrat und Tigris und der alten Städte: das Ur des Abraham, das Babylon und Niniveh des Jonah. Ein Teil der Heiligen Schrift wurde im Irak geschrieben und zwar auf Aramäisch – Chaldäisch. Der Irak war die Wiege der Zivilisationen.

Die irakischen Christen empfangen den Glauben dank der Predigtreisen des Apostels Thomas und seiner Jünger auf dem Weg nach Indien. Die Christenheit im Irak hatte ihren Ursprung Ende des 1. Jhs. und Anfang des 2. Jhs. Wir waren schon lange hier bevor der Islam ankam. Wir waren sogar die Mehrheit. Im Mittelalter hatte unsere Kirche 220 Diözesen im Irak, in Persien, in der Türkei, in Afghanistan, Indien, China usw. Der Irak ist unsere Heimat. Wir sind Einheimische, nicht irgendeine koloniale Gruppe, die von auswärts kam. Die meisten Christen hier gehören der chaldäisch-katholischen Kirche an, die anderen sind Gläubige der syrisch-katholischen bzw. armenisch-katholischen Kirche, der assyrischen Kirche. Von den syrisch-orthodoxen bzw. armenisch-apostolischen Christen und den Protestanten sind nur mehr wenige geblieben.

Die Situation heute

Vor 20 Jahren waren wir noch 4% der Gesamtbevölkerung, heute nur weniger als 3%. Dabei ist der Irak ein multikulturelles und multikonfessionelles Land.

Das alte Regime bot uns Schutz, denn alles wurde von der Regierung kontrolliert. Dann gab es aber auch drei Kriege bei uns: mit den Kurden, dem Iran und Kuwait. Dazu kamen 12 Jahre des Embargos. Die Staatsgelder wurden zum Kauf von Waffen verwendet und nicht zum Gedeihen des Landes eingesetzt. Somit wurde das einst reiche Land Irak arm.

Mit dem Sturz des Regimes und der Invasion durch die US-Streitkräfte wurde die Situation einerseits besser, andererseits aber gleichzeitig auch schlechter. Positiv ist die neu gewonnene Freiheit, die uns vorher abging: Redefreiheit, Wahlfreiheit, Schaffung der städtischen Räte, eines Nationalparlamentes, einer neuen Verfassung, neuer politischer Parteien. Der Status der Frauen wurde verbessert (die Frauenquote der Parlamentarier beträgt nunmehr 25%). Am wichtigsten war außerdem die Einrichtung eines neuen Justizsystems mit Gerichten.

Diese Freiheit wurde nicht richtig verstanden, und man meinte daher, dass sie keine direkte Auswirkung auf das Leben der Menschen habe. Kurz gesagt: Die Iraker waren nicht daran gewöhnt! Auf einmal erschloss sich ihnen nach der Diktatur die ganze Welt: Internet, Satellitenschüsseln, Handys, Telefone, Reisen und Mobilität. Die Kehrseite der Medaille: Das Land wurde zum Wirkungsfeld der Terroristen. Es gibt keine Sicherheit, keine Jobs mehr, dafür Emigration und Angst vor der Zukunft.

Mit dem Jahr 2006 wurde alles noch schwieriger. Die Extremisten – die meisten davon sind Ausländer – brachten mehrere Orte unter ihre Kontrolle und versuchen nun, all jene Elemente zu entfernen, die ihnen und ihrem Endziel, dem islamischen Gottesstaat, im Wege stehen. Sie fordern den Džihad, den heiligen Krieg, um das islamische Gesetz der Sharia durchzusetzen

und wollen in diesem Gottesstaat ein Leben, das fanatisch islamisch ist. Im Allgemeinen tolerieren sie weder den säkularen Staat, noch eine multikulturelle Gesellschaft mit anderen Werten! Einige radikale muslimische Kleriker unterstützen sie, indem sie denen, die sich mit einem Bombengürtel am Körper opfern, einen direkten Weg in den Himmel versprechen. Im Irak ist dieses Phänomen neu. Die Iraker sind von Natur aus gemäßigt.

In Bezug auf die Religionsfreiheit bleibt die Lage daher kritisch und ein Grund zur Besorgnis. Viele Menschen verschiedenster religiöser Gruppierungen werden wegen ihrer religiösen Überzeugungen oder ihrer säkularen Neigungen angegriffen, darunter auch Christen.

Christen als Angriffsziel

Die Christen sind zu einem spezifischen Angriffsziel geworden. Ihre Lebensbedingungen werden immer schwieriger. Es ist nicht einfach, das Ausmaß der Verfolgungen in einigen Städten wie Bagdad und Mosul abzuschätzen: Entführungen, Erpressung, Folter und Hinrichtungen sind an der Tagesordnung. Die bewaffneten Extremisten nennen die Christen ‚Ungläubige‘ und drohen ihnen mit dem Tod, wenn sie nicht zum Islam konvertieren oder ihre Häuser verlassen. Wollen sie am Leben bleiben, müssen sie außerdem die Abgabe „Aljiziya“ an den Djihaad bezahlen. Die Angriffe auf 8 Kirchen und die Entführungen von 7 Priestern in Bagdad, aber auch die Verwüstung von drei Kirchen in Mosul im Norden des Irak, wo auch ein Bischof und 3 Priester entführt, sowie zwei Priester mit 3 Diakonen ermordet wurden, zerstörten gänzlich das Vertrauen vieler Christen.

Als Grund für die Angriffe wurde genannt, dass diese Menschen keine Muslime seien, sowie dass sie einer westlichen Religion angehören. Darüber hinaus besteht die Meinung, dass der Westen christlich sei und dass hier ein Kreuzzug gegen die Muslime geführt wird. Die Unfähigkeit sich der modernen Gesellschaft anzupassen ist ein weiterer Grund. Wir fühlen uns von unserer Umgebung ungewollt. Das ist ein Faktor für Destabilisierung. Dazu kommt, dass sich die Kriminellen und früheren Mitglieder des alten Regimes äußerst aktiv in diese chaotische Situation einbringen. Die Grenzen standen lange Zeit offen, die Amerikaner haben viel über Demokratie im Irak gesprochen, das wurde aber von den Nachbarstaaten nicht toleriert, da sie diese Demokratie als eine Gefährdung empfinden. Die Armeelager wurden geplündert; Waffen sind in jedem Haus zu finden.

Der Exodus des Christen

Viele Christen haben den Irak auf der Suche nach Sicherheit verlassen. In Syrien befinden sich zahlreiche Flüchtlinge. Darunter – wie man sagt – sind etwa 80.000 Christen. In Jordanien leben ungefähr 20.000 irakische Christen, ebenso auch im Libanon, Ägypten und in der Türkei. Was werden sie tun? Was hat die Zukunft für sie in petto? Viele andere, vor allem jene, die arm sind, kamen in das Kurdengebiet im Nordirak, zurück in ihre Geburtsstädte, aus denen sie vor 30 Jahren vertrieben worden waren. Die kurdische Regierung hat mit Hilfe des Finanzministers, der Christ ist, ihre Dörfer zwar teilweise wieder aufgebaut, aber es gibt weder Dienstleistungsunternehmen, noch sanitäre Einrichtungen, Schulen, Ordinationen oder Jobs. In den Dörfern in der Ebene von Niniveh leben 6100 Familien aus Mossul, Bagdad, Basra usw. Die Mieten sind teuer, und viele Schüler bzw. Studenten können nicht mehr zur Schule oder Universität gehen. Die Familien werden auseinander gerissen und leben über das ganze Land verstreut. Wir Christen im Irak machen zurzeit viel durch.

Die Türkei bedroht den Nordirak nach wie vor. Hier geht es vor allem darum, den Aufbau eines kurdischen Staates zu verhindern und das Referendum in Kirkuk auf die lange Bank zu schieben.

Die Christen im Irak bzw. in den Flüchtlingsgemeinschaften durchleben eine emotionale Achterbahn, eine Mischung aus Angst und Hoffnung: Sie hoffen auf eine bessere Zukunft, aber spüren, dass es dafür keine Garantie gibt.

Die Kirchen und Regierungen des Westens müssen uns helfen

Derzeit gibt es eine spürbare Verbesserung der Sicherheitslage, besonders in Bagdad. Die Armee kontrolliert in Zusammenarbeit mit den Koalitionstreitkräften fast alle Sektoren der Hauptstadt. Kirchen, die zugesperrt worden waren, konnten wieder geöffnet werden. Das ist sehr wichtig für uns.

In Mossul dagegen bleibt die Lage angespannt. Die dortigen Christen sind zumeist geflohen, da sie sich nicht mehr sicher fühlen und an ein friedliches Zusammenleben eigentlich nicht mehr glauben.

Die westlichen Kirchen müssen uns ihre Solidarität nicht nur mit netten Worten bezeugen, sondern auch mit Taten, indem sie die Christen im Irak unterstützen und ihnen helfen, bleiben zu können. Die Christen im Irak und im Nahen Osten müssen in der Region bleiben und gedeihen können, um den westlichen Kirchen ein Geschenk ihrer Spiritualität, Liturgie und Kirchenstruktur zu machen. Schließlich sind unsere Kirchen die echten Wurzeln des Christentums. Die Kirchen und Hilfsorganisationen müssen sich um die Bedürfnisse der Einwohner und der Flüchtlinge, die in die Region zurückkehren, kümmern, sei es in Bezug auf Kultur, Bildung oder Seelsorge. Vorrangig wäre die Eröffnung von Schulen, polytechnischen Instituten und Schwesternschulen, mit der Unterstützung von neuen Dörfern bei der Durchführung kleinerer bäuerlicher Entwicklungsprojekte, sowie die Einrichtung von Wirtschafts- und Gesundheitsstellen. Diese Art Hilfe bringt den Einwohnern auch Arbeit, so dass sie ihre Hoffnung weiter nähren können ohne auszuwandern.

Das Christentum ist für den Irak nicht minder wichtig als die Flüsse Euphrat und Tigris

Der Besuch des saudiarabischen Königs Abdullah beim Heiligen Stuhl könnte ein Zeichen der Hoffnung für ein besseres Zusammenleben zwischen den verschiedenen Religionen in der Region sein. Ebenso war der Brief, den die 138 muslimischen Intellektuellen an den Papst und andere christliche religiöse Führer gesandt haben, ein Hoffnungsschimmer. Ich bin überzeugt, dass der Frieden in der Welt wesentlich mehr vom interreligiösen Dialog abhängt, als von Gesprächen über Atomwaffen. Ein wirklich aufrichtiger Dialog mit Christen kann den Muslimen die Chance bieten, eine Menge von den Erfahrungen der Kirchen zu lernen. Der Koran selbst sagt: „Und streitet mit den Leuten des Buches nur auf die beste Art“ (Al-Ankaboot, 29:46).

Die Zeit ist nun reif dafür, dass gemäßigte Muslime endlich ihre Stimme erheben. Sie sind die Mehrheit und müssen die interethnische Harmonie und die religiöse Toleranz in ihren eigenen Reihen fördern, um faktisch zu beweisen, dass der Islam eine Religion der Toleranz und der Koexistenz ist.

Wir haben in der Epoche der Omayyaden und der Abbasiden viel zur islamischen Kultur beigetragen. Ebenso auch in der Moderne.

Die Christen gehören auch zum ältesten Teil des irakischen Volkes. Von Anfang an haben sie eine Brücke zu den anderen Teilen der irakischen Bevölkerung geschlagen. Sie haben beim Aufbau des irakischen Staates Pionierarbeit geleistet. Sie haben seine Existenz und seine Integrität mutig verteidigt, gemeinsam mit ihren muslimischen Brüdern. Lange Zeit lebten sie

mit den sunnitischen und schiitischen Arabern, auch mit den Kurden in gegenseitigem Respekt und Eintracht in guten wie in schlechten Zeiten. Jeder kann ihre Loyalität, Aufrichtigkeit, Weisheit und ihren Wunsch, in Frieden und Brüderlichkeit zu leben, bezeugen. Die Flucht der Christen aus dem Irak – ihr offener Geist, ihre Qualifikationen und ihr hoher Bildungsstand – ist, indirekt, für die Muslime ein großer Verlust.

Wir sind ein Teil der arabischen Kultur geworden und wollen heute weiterhin in Liebe und mit Respekt vor den Menschenrechten miteinander leben.

Die Rolle der internationalen Gemeinschaft

Die internationale Gemeinschaft sollte uns dabei behilflich sein, Gesetze zu formulieren, die eine offene und tolerante Gesellschaft garantieren, in der jeder von uns das Recht hat, als vollwertiger Bürger zu existieren und in der es weder Mehrheiten gibt, die unterdrücken, noch Minderheiten, die unterdrückt werden.